

**Kunstverein Rhein-Sieg
PUMPWERK**

Ausstellung : „Another Glass“

17. Juni – 29. Juli 2023

Eine Gruppenausstellung mit folgenden Beteiligten:

LENA FELDMANN, MASAMI HIROHATA, THOMAS KUHN,
ANNELIE MARKMANN, JUDITH RÖDER

Glas ist ein Werkstoff, der schon in frühen Kulturen entwickelt wurde. Er galt immer als besonders wertvoll – und immer empfindlich, wie diverse Redewendungen heute noch bezeugen. Erstaunliche Designs wurden entwickelt, wunderbare Schöpfungen, teils hochmodern- schon im alten Ägypten, später im Römischen Reich und durch die gesamte Kulturgeschichte. Man denke nur an venezianische Glaskunst (Murano) oder das Barockzeitalter. Über den Jugendstil bis in die Gegenwart war Glas immer Gegenstand kunsthandwerklicher, aber auch künstlerischer Gestaltung auf der Höhe der Zeit. Als Fensterglas fand es erstmals im Mittelalter Verwendung (Butzenscheiben), damals konnte man noch kein Flachglas herstellen.

Heute sind Produkte aus Glas industrielle Massenware. Ein preiswerter Universalwerkstoff, Verpackung für Vieles. Sauber, chemikalienresistent, gut zu reinigen. Absoluter Platzhirsch bei den Recyclingquoten von Werkstoffen, weil fast endlos wiederverwertbar. Bis in die Upper Class der Hightec- Anwendungen reicht die Palette. ESG, Verbundglas etc. sind schon alltäglich. Es gibt längst einbruchs- und schusssichere Gläser, selbstverdunkelnde Scheiben, die auch Strom produzieren und so weiter. Und denken wir nur an die unglaublich präzisen Fertigungen von Linsen, die im All zum Einsatz kommen - etwa im James – Webb- Teleskop- bei mehreren Metern Durchmesser mit einer unfassbaren Genauigkeit im Mikrometer – Bereich gefertigt – bei extremer Lichtdurchlässigkeit und selbstverständlich absolut blasenfrei. Neu: Glas lässt sich demnächst auch „drucken“ ...

Es scheint: Glas steht eine sensationelle Zukunft bevor. Schier unbegrenzt verfügbar sind die Basisstoffe zur Herstellung. Siliziumoxid, Natriumoxid, Calciumoxid, versehen mit diversen Zusatzstoffen – je nach Anwendung.

In der Natur kommt Glas kaum vor. Obsidian z.B. hat einen vulkanischen Ursprung und wurde aufgrund der extremen Härte in frühen Kulturen als Schneidwerkzeug (auch für Operationen !) verwendet. Blitze waren möglicherweise ein Ideengeber für Menschen, denn wenn sie in sandige Untergründe schlugen, entstehen bei hohen Temperaturen manchmal interessante Gebilde aus Glas !

Im Kontext der Kunst ist Glas nicht nur ein Feld, in dem technische und gestalterische Höchstleistungen ausgelotet werden. Das gehört eher in den Bereich des Kunsthandwerks. Um es klar zu sagen: damit ist keine Diskreditierung des Kunsthandwerks gemeint. Der Kern der künstlerischen Auseinandersetzung besteht allerdings im Geistigen: Objekte aus Glas transportieren Ideen !

Womit wir bei dieser Ausstellung wären.

Um eines klarzustellen:

In unserer Ausstellung geht es nicht um den Ansatz, einen Überblick zum Thema Glas in der Kunst zu unternehmen. Oder etwa ein geschichtliches Panorama zu entwickeln.

Schließlich gibt es ja auch zahlreiche Glasmuseen...

Hier haben wir es mit einem „essayistischen“ Ansatz zu tun: eine Gruppe, deren Beteiligte sich kennen, haben eine Variation von höchst subjektiven und experimentierfreudigen Arbeiten zusammengestellt.

Eines vorweg: die Exponate zeichnen sich dadurch aus, dass erst das genaue Hinsehen deren Bedeutung erschließt.

Und diesem Ansinnen soll unser Parcours durch das Haus dienen.

EG

MASAMI HIROHATA:

Glasröhren – wie große Reagenzgläser mit eingestellten Glasfasern sind an die Wand gelehnt. Deren grüne Färbung lässt Pflanzliches assoziieren. Aber auch dieses Grün entsteht aus gefärbtem Glas.

Glas ist ein hervorragender Lichtsammler und -leiter. Das Phänomen der Verdunklung der Spitzen zeigt dies deutlich.

Weiterhin sehen wir eine Serie von zauberhaften Glasgefäßen. Keines ist wie das andere. Das Äußere wehrt den haptischen Zugriff ab: an den mosaikartig aufgelegten Splitterstücken könnte man sich verletzen – zugleich ist das Innere glatt, wie wir es von derartigen Gefäßen erwarten.

„Halbfertige“ Formen geben einen Hinweis auf die Herstellungsweise, sie scheint durchaus kompliziert zu sein.

Und wenn Licht auf die Serie fällt, spiegeln die Teilflächen magentafarbige Facetten an Wand und Boden.

LENA FELDMANN :

Hohe Holzgestelle tragen eigenartige Glasobjekte: Hohlformen, bubble – artig. Wir sind heutzutage ja in jeder Weise bild- und formverwöhnt – denn Kunststoffe machen alles möglich. Hier aber stehen wir vor dem Resultat einer konventionellen, aufwendigen Gussarbeit aus mehreren Arbeitsschritten.

An der Wand sehen wir Drucke, die an Splitter erinnern – ein Reflex auf das Thema Glas. Allerdings haben die Formbildungen einen anderen Entstehungshintergrund: sie beruhen auf Papierschnipseln !

Wir sehen: auch eine Ausstellung mit dem Schwerpunkt Glas ist nicht zwingend an die Verarbeitung des Materials gebunden.

MG:

THOMAS KUHN

Hier finden wir eine Serie von Flachglasscheiben, industriell gefertigt, 3 mm dick, hinter denen sichtbar Scheibenwischermotoren positioniert sind. Die Wischerarme sind anders als in Fahrzeugen nicht mit einer Gummilippe, sondern perfiderweise mit Korundkügelchen ausgestattet, die kontinuierlich auf den Scheiben hin- und her kratzen und die Oberfläche mattieren – grundsätzlich sogar zerteilen könnten ! Die Härte des Materials wird mittels der ohrenbetäubenden Geräuschkulisse sinnlich erfahrbar.

Der Seriencharakter erinnert an die Massenproduktion aller verwendeten Bestandteile – ein charmanter Gegensatz zu den übrigen Exponaten der Ausstellung. Die Aktivierung der Objekte ist Bewegungsmelder – gesteuert.

UG

JUDITH RÖDER

präsentiert uns eine Projektion mit Overhead – Projektoren. (sie gibt es noch !) Im Gegensatz zu unserer weitestgehend digitalisierten Bilderwelt handelt es sich dabei um analoges Gerät. Aufgelegt sind Glasplatten mit unterschiedlichen Oberflächenprofilen, deren Projektion an die Wand überraschende Überlagerungen zeitigen: eine traumhafte Atmosphäre, welche Wasser suggeriert...! Nebenbei verweist dieser Eindruck auf die Tatsache, dass Glas in physikalischer Definition eine **erkaltete Flüssigkeit** ist.

Im Durchgang:

Finden wir kleinere wandhängende Objekte: aus Glasgranulat „gebacken“. Der Schriftzug „cloud“ lässt an weiche Stofflichkeit denken; das Material ist allerdings scharfkantig und splittrig !

Im Kabinett

MASAMI HIROHATA

mit fotografischen Darstellungen mehrerer Glasblumen – Stilleben, akkurat gefertigt, von denen lediglich ein Exemplar in Original vorhanden ist – andere sind z. Zt. in einer anderen Ausstellung.

Daneben und unscheinbar auf einem Sockel positioniert :

ANNELIE MARKMANN :

Ein Fächer aus hauchdünnen Glaszuschnitten, länglich und trapezförmig. Ein äußerst filigranes Objekt ! Die Form ist nicht wirklich spektakulär, zeigt aber bei genauer Betrachtung komplexe Spiegelungen und Schattierungen, die unsere Wahrnehmung fordern. Und dann dieses blaugefärbte Blatt oberhalb an der Wand: hier beweist sich, dass es ein sensibel wahrnehmendes Auge und gewisse Kenntnisse braucht, um diese Arbeit zu erschließen: auf fast monochromem Blau zeichnet sich die Silhouette des erwähnten Glasfächers ab. Wie kommt es dazu ?

Annelie Markmann bringt den entsprechenden Fachbegriff ins Spiel: „Cyanotypie“; ein Verfahren, angeblich schon in der Vor- fotografischen Zeit erfunden, nimmt als Basis eine lichtempfindliche Substanz im Grundton Blau zur Grundlage, auf die ein Gegenstand – hier der Fächer – abgelegt wird. Die mehr oder weniger lichtdurchlässigen Elemente hinterlassen diesen „Print“ auf der Oberfläche des Papiers – mit komplexen Nuancierungen im Detail. Es ist dies ein Verfahren, das durchaus nach einer erweiterten Arbeitsserie ruft !

Galerie :

Annelie Markmann mit einem Jalousie – Objekt, dessen Lamellen sie durch feine Spiegelglasstreifen ersetzt hat. Die Jalousie soll ja den Durchblick und Licht von außen verhindern, hier ist beides verunmöglicht. Man gewahrt sein eigenes facettiertes Spiegelbild.

Für alle Exponate gilt: Bitte nicht berühren ! Ganz schnell würden sich die dünnen Schnüre am scharfen Glasrand durchreiben und das Objekt zerstören.

Dann die 3 – er – Serie: Hinter Ornamentglas sind auf weißem Grund Kreise erkennbar, deren Umrissform wegen der vorgelagerten Streifenornamente verunklärt wird. Ein Verweis darauf, das Glas, auch scheinbar transparentes, das Dahinterliegende transformiert.

Ein weiteres Beispiel für die Notwendigkeit, genau hinzusehen, ist die Serie von Aquarellen von

LENA FELDMANN

Die Blätter zeigen in Variation kleine Teilflächen in vielen Blauwerten, die jeweils durch feine Linien getrennt sind.

Wir denken an kristalline Strukturen, die Formen scheinen organisch gewachsen zu sein. Unweigerlich fühlt man sich an Fraktale aus der Mathematik erinnert.

Tatsächlich gibt es ein Regelwerk bei jedem dieser Aquarelle:

Es besteht darin, dass jeweils 3, 4 ,5 oder mehr Trennlinien in einem Punkt zusammentreffen. Es sind Aquarelle: weiß ist also das Papier, das keine Farbe abbekommen hat. Die feinen Lineaturen erfordern somit eine enorme Disziplin der Ausführung – denn Korrekturen sind nicht möglich.

Als ein gestalterisches Analogbild zum Werkstoff Glas sind weitere Arbeitsproben von Lena Feldmann in Form der filigran gefertigten Linoldrucke. In der „weltumspannenden“ Ordnung sehen wir Kontinente hinterlegt.

Wir sind heutzutage einer unfassbar großen Flut von Bildwerken aller Art ausgesetzt. Mittels diverser Reproduktionstechniken ist nahezu alles grenzenlos reproduzierbar. Die Gefahr besteht darin, dass der Blick für das Fassbare, unmittelbar Erlebbare und Wahrhaftige relativiert wird.

Hier aber – und das ist ein Merkmal aller Exponate im Haus - ist nichts „gefakt“, nichts digital; sondern alles mit handwerklichem Tun, Materialkenntnis und Disziplin realisiert. Man darf das durchaus als ein Pamphlet gegen eine überbordende und allgegenwärtige digitalisierte Welt nehmen, in der ja sogar das Unmögliche möglich ist. Auch die Kunst folgt ja aktuell stellenweise diesem Trend.

Daher ist es so erfrischend, in dieser unseren Ausstellung ganz in der analogen Welt verbleiben zu dürfen.

Reinhard Lättgen, Kunstverein Rhein-Sieg

**Kunstverein Rhein-Sieg
PUMPWERK**

Ausstellung : „Another Glass“

17. Juni – 29. Juli 2023

Eine Gruppenausstellung mit folgenden Beteiligten:

LENA FELDMANN, MASAMI HIROHATA, THOMAS KUHN,
ANNELIE MARKMANN, JUDITH RÖDER

Glas ist ein Werkstoff, der schon in frühen Kulturen entwickelt wurde. Er galt immer als besonders wertvoll – und immer empfindlich, wie diverse Redewendungen heute noch bezeugen. Erstaunliche Designs wurden entwickelt, wunderbare Schöpfungen, teils hochmodern- schon im alten Ägypten, später im Römischen Reich und durch die gesamte Kulturgeschichte. Man denke nur an venezianische Glaskunst (Murano) oder das Barockzeitalter. Über den Jugendstil bis in die Gegenwart war Glas immer Gegenstand kunsthandwerklicher, aber auch künstlerischer Gestaltung auf der Höhe der Zeit. Als Fensterglas fand es erstmals im Mittelalter Verwendung (Butzenscheiben), damals konnte man noch kein Flachglas herstellen.

Heute sind Produkte aus Glas industrielle Massenware. Ein preiswerter Universalwerkstoff, Verpackung für Vieles. Sauber, chemikalienresistent, gut zu reinigen. Absoluter Platzhirsch bei den Recyclingquoten von Werkstoffen, weil fast endlos wiederverwertbar. Bis in die Upper Class der Hightec- Anwendungen reicht die Palette. ESG, Verbundglas etc. sind schon alltäglich. Es gibt längst einbruchs- und schusssichere Gläser, selbstverdunkelnde Scheiben, die auch Strom produzieren und so weiter. Und denken wir nur an die unglaublich präzisen Fertigungen von Linsen, die im All zum Einsatz kommen - etwa im James – Webb- Teleskop- bei mehreren Metern Durchmesser mit einer unfassbaren Genauigkeit im Mikrometer – Bereich gefertigt – bei extremer Lichtdurchlässigkeit und selbstverständlich absolut blasenfrei. Neu: Glas lässt sich demnächst auch „drucken“ ...

Es scheint: Glas steht eine sensationelle Zukunft bevor. Schier unbegrenzt verfügbar sind die Basisstoffe zur Herstellung. Siliziumoxid, Natriumoxid, Calciumoxid, versehen mit diversen Zusatzstoffen – je nach Anwendung.

In der Natur kommt Glas kaum vor. Obsidian z.B. hat einen vulkanischen Ursprung und wurde aufgrund der extremen Härte in frühen Kulturen als Schneidwerkzeug (auch für Operationen !) verwendet. Blitze waren möglicherweise ein Ideengeber für Menschen, denn wenn sie in sandige Untergründe schlugen, entstehen bei hohen Temperaturen manchmal interessante Gebilde aus Glas !

Im Kontext der Kunst ist Glas nicht nur ein Feld, in dem technische und gestalterische Höchstleistungen ausgelotet werden. Das gehört eher in den Bereich des Kunsthandwerks. Um es klar zu sagen: damit ist keine Diskreditierung des Kunsthandwerks gemeint. Der Kern der künstlerischen Auseinandersetzung besteht allerdings im Geistigen: Objekte aus Glas transportieren Ideen !

Womit wir bei dieser Ausstellung wären.

Um eines klarzustellen:

In unserer Ausstellung geht es nicht um den Ansatz, einen Überblick zum Thema Glas in der Kunst zu unternehmen. Oder etwa ein geschichtliches Panorama zu entwickeln.

Schließlich gibt es ja auch zahlreiche Glasmuseen...

Hier haben wir es mit einem „essayistischen“ Ansatz zu tun: eine Gruppe, deren Beteiligte sich kennen, haben eine Variation von höchst subjektiven und experimentierfreudigen Arbeiten zusammengestellt.

Eines vorweg: die Exponate zeichnen sich dadurch aus, dass erst das genaue Hinsehen deren Bedeutung erschließt.

Und diesem Ansinnen soll unser Parcours durch das Haus dienen.

EG

MASAMI HIROHATA:

Glasröhren – wie große Reagenzgläser mit eingestellten Glasfasern sind an die Wand gelehnt. Deren grüne Färbung lässt Pflanzliches assoziieren. Aber auch dieses Grün entsteht aus gefärbtem Glas.

Glas ist ein hervorragender Lichtsammler und -leiter. Das Phänomen der Verdunklung der Spitzen zeigt dies deutlich.

Weiterhin sehen wir eine Serie von zauberhaften Glasgefäßen. Keines ist wie das andere. Das Äußere wehrt den haptischen Zugriff ab: an den mosaikartig aufgelegten Splitterstücken könnte man sich verletzen – zugleich ist das Innere glatt, wie wir es von derartigen Gefäßen erwarten.

„Halbfertige“ Formen geben einen Hinweis auf die Herstellungsweise, sie scheint durchaus kompliziert zu sein.

Und wenn Licht auf die Serie fällt, spiegeln die Teilflächen magentafarbige Facetten an Wand und Boden.

LENA FELDMANN :

Hohe Holzgestelle tragen eigenartige Glasobjekte: Hohlformen, bubble – artig. Wir sind heutzutage ja in jeder Weise bild- und formverwöhnt – denn Kunststoffe machen alles möglich. Hier aber stehen wir vor dem Resultat einer konventionellen, aufwendigen Gussarbeit aus mehreren Arbeitsschritten.

An der Wand sehen wir Drucke, die an Splitter erinnern – ein Reflex auf das Thema Glas. Allerdings haben die Formbildungen einen anderen Entstehungshintergrund: sie beruhen auf Papierschnipseln !

Wir sehen: auch eine Ausstellung mit dem Schwerpunkt Glas ist nicht zwingend an die Verarbeitung des Materials gebunden.

MG:

THOMAS KUHN

Hier finden wir eine Serie von Flachglasscheiben, industriell gefertigt, 3 mm dick, hinter denen sichtbar Scheibenwischermotoren positioniert sind. Die Wischerarme sind anders als in Fahrzeugen nicht mit einer Gummilippe, sondern perfiderweise mit Korundkügelchen ausgestattet, die kontinuierlich auf den Scheiben hin- und her kratzen und die Oberfläche mattieren – grundsätzlich sogar zerteilen könnten ! Die Härte des Materials wird mittels der ohrenbetäubenden Geräuschkulisse sinnlich erfahrbar.

Der Seriencharakter erinnert an die Massenproduktion aller verwendeten Bestandteile – ein charmanter Gegensatz zu den übrigen Exponaten der Ausstellung. Die Aktivierung der Objekte ist Bewegungsmelder – gesteuert.

UG

JUDITH RÖDER

präsentiert uns eine Projektion mit Overhead – Projektoren. (sie gibt es noch !) Im Gegensatz zu unserer weitestgehend digitalisierten Bilderwelt handelt es sich dabei um analoges Gerät. Aufgelegt sind Glasplatten mit unterschiedlichen Oberflächenprofilen, deren Projektion an die Wand überraschende Überlagerungen zeitigen: eine traumhafte Atmosphäre, welche Wasser suggeriert...! Nebenbei verweist dieser Eindruck auf die Tatsache, dass Glas in physikalischer Definition eine **erkaltete Flüssigkeit** ist.

Im Durchgang:

Finden wir kleinere wandhängende Objekte: aus Glasgranulat „gebacken“. Der Schriftzug „cloud“ lässt an weiche Stofflichkeit denken; das Material ist allerdings scharfkantig und splittrig !

Im Kabinett

MASAMI HIROHATA

mit fotografischen Darstellungen mehrerer Glasblumen – Stilleben, akkurat gefertigt, von denen lediglich ein Exemplar in Original vorhanden ist – andere sind z. Zt. in einer anderen Ausstellung.

Daneben und unscheinbar auf einem Sockel positioniert :

ANNELIE MARKMANN :

Ein Fächer aus hauchdünnen Glaszuschnitten, länglich und trapezförmig. Ein äußerst filigranes Objekt ! Die Form ist nicht wirklich spektakulär, zeigt aber bei genauer Betrachtung komplexe Spiegelungen und Schattierungen, die unsere Wahrnehmung fordern. Und dann dieses blaugefärbte Blatt oberhalb an der Wand: hier beweist sich, dass es ein sensibel wahrnehmendes Auge und gewisse Kenntnisse braucht, um diese Arbeit zu erschließen: auf fast monochromem Blau zeichnet sich die Silhouette des erwähnten Glasfächers ab. Wie kommt es dazu ?

Annelie Markmann bringt den entsprechenden Fachbegriff ins Spiel: „Cyanotypie“; ein Verfahren, angeblich schon in der Vor- fotografischen Zeit erfunden, nimmt als Basis eine lichtempfindliche Substanz im Grundton Blau zur Grundlage, auf die ein Gegenstand – hier der Fächer – abgelegt wird. Die mehr oder weniger lichtdurchlässigen Elemente hinterlassen diesen „Print“ auf der Oberfläche des Papiers – mit komplexen Nuancierungen im Detail. Es ist dies ein Verfahren, das durchaus nach einer erweiterten Arbeitsserie ruft !

Galerie :

Annelie Markmann mit einem Jalousie – Objekt, dessen Lamellen sie durch feine Spiegelglasstreifen ersetzt hat. Die Jalousie soll ja den Durchblick und Licht von außen verhindern, hier ist beides verunmöglicht. Man gewahrt sein eigenes facettiertes Spiegelbild.

Für alle Exponate gilt: Bitte nicht berühren ! Ganz schnell würden sich die dünnen Schnüre am scharfen Glasrand durchreiben und das Objekt zerstören.

Dann die 3 – er – Serie: Hinter Ornamentglas sind auf weißem Grund Kreise erkennbar, deren Umrissform wegen der vorgelagerten Streifenornamente verunklärt wird. Ein Verweis darauf, das Glas, auch scheinbar transparentes, das Dahinterliegende transformiert.

Ein weiteres Beispiel für die Notwendigkeit, genau hinzusehen, ist die Serie von Aquarellen von

LENA FELDMANN

Die Blätter zeigen in Variation kleine Teilflächen in vielen Blauwerten, die jeweils durch feine Linien getrennt sind.

Wir denken an kristalline Strukturen, die Formen scheinen organisch gewachsen zu sein.

Unweigerlich fühlt man sich an Fraktale aus der Mathematik erinnert.

Tatsächlich gibt es ein Regelwerk bei jedem dieser Aquarelle:

Es besteht darin, dass jeweils 3, 4 ,5 oder mehr Trennlinien in einem Punkt zusammentreffen. Es sind Aquarelle: weiß ist also das Papier, das keine Farbe abbekommen hat. Die feinen Lineaturen erfordern somit eine enorme Disziplin der Ausführung – denn Korrekturen sind nicht möglich.

Als ein gestalterisches Analogbild zum Werkstoff Glas sind weitere Arbeitsproben von Lena Feldmann in Form der filigran gefertigten Linoldrucke. In der „weltumspannenden“ Ordnung sehen wir Kontinente hinterlegt.

Wir sind heutzutage einer unfassbar großen Flut von Bildwerken aller Art ausgesetzt. Mittels diverser Reproduktionstechniken ist nahezu alles grenzenlos reproduzierbar. Die Gefahr besteht darin, dass der Blick für das Fassbare, unmittelbar Erlebbare und Wahrhaftige relativiert wird.

Hier aber – und das ist ein Merkmal aller Exponate im Haus - ist nichts „gefakt“, nichts digital; sondern alles mit handwerklichem Tun, Materialkenntnis und Disziplin realisiert. Man darf das durchaus als ein Pamphlet gegen eine überbordende und allgegenwärtige digitalisierte Welt nehmen, in der ja sogar das Unmögliche möglich ist. Auch die Kunst folgt ja aktuell stellenweise diesem Trend.

Daher ist es so erfrischend, in dieser unseren Ausstellung ganz in der analogen Welt verbleiben zu dürfen.

Reinhard Lättgen, Kunstverein Rhein-Sieg